

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

239 (12.10.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltenen Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Freistil Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 239

Donnerstag, 12. Oktober 1939

111. Jahrgang

Was man in England zusammenlog

Das Märchen von den „Heldentaten“ der Westmächte — „Kiel und Friedrichshafen vernichtet“ — „Berlin überflogen“ — höchste Auszeichnungen für die „nicht stattgefundenen Luftangriffe auf Deutschland“ — Ein schwarzer Tag für die britischen Lügner

Berlin, 11. Okt. Am 25. und 26. September verbreiteten die Nachrichtenagenturen und die Rundfunksender Englands und Frankreichs die Meldung von einem angeblich überraschend erfolgten gleichzeitigen Luftangriff englischer Flieger auf Kiel und französische Flugzeuge auf Friedrichshafen. Die französische Nachrichtenagentur Havas verbreitete in einer Auslandsmeldung u. a. folgende Nachricht: „Die englischen und französischen Flieger haben gestern den Feind an zwei extremen Punkten geschlagen, nämlich in Kiel und am Bodensee, also an zwei weit voneinander entfernten Plätzen, die sich beide als verwundbar erwiesen haben. Der Angriff am Bodensee ebenso wie der auf Kiel sind nicht nur eine simple Manifestierung der Stärke gewesen. Das Ziel, das man mit diesen Erfolgen erreichte, bestand darin, durch die Vernichtung von Flugzeugfabriken „ein Anwachsen der Luftkräfte Deutschlands zu verhindern“. „Wenn diese Methode“ — so schließt die Havas-Agentur ihren Bericht, — „mit Klugheit und Festigkeit weiter ausgebaut wird, kann man die Anstrengungen Deutschlands paralysieren und es in eine Laose bringen, in der ihm nichts anderes übrig bleibt, als um Frieden zu bitten“.

Das Deutsche Nachrichtenbüro setzte diesem von Havas verbreiteten, aber zweifellos von englischen Lügenministerium stammenden Bericht die Feststellung entgegen, daß weder auf Kiel noch auf Friedrichshafen ein Luftangriff stattgefunden habe.

Trotz dieses Dementis standen die Zeitungen auch des neutralen Auslandes im Zeichen der englisch-französischen Siegesmeldungen bei dem angeblichen Angriff auf Kiel und Friedrichshafen. Diejenigen Blätter, die die Richtigkeit des Deutschen Nachrichtenbüros verzeichneten, bauten ihre großen Schlagzeilen auf den englisch-französischen Meldungen auf.

Der „Daily Sketch“ sagt nach der „Vernichtung“ der deutschen Flotte in Kiel und der deutschen Luftfahrtindustrie in Friedrichshafen die Bitte Deutschlands um Frieden um jeden Preis voraus.

In diesem Augenblick forderte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die in Deutschland arbeitenden ausländischen Journalisten auf, die „Zerlegungen“ in Kiel und Friedrichshafen selbst in Augenschein zu nehmen.

Einer der Auslandsjournalisten, der mit nach Kiel geflogen war, erklärte nach seiner Rückkehr: „Ich habe nichts gesehen, was irgendwie auf ein Bombardement hinweisen würde. Ich habe freundliche Menschen angetroffen und eine Stadt, die wie im tiefsten Frieden ihrer täglichen Arbeit nachgeht. Es ist mir die ganze Stadt gezeigt worden, der Hafen, die Schleusen und die Anlagen der Kriegsmarine, die immerhin lohnendes Ziel für englische Bomber gewesen sein müßten. Ich habe aber nichts von Bomben entbedt“.

Einer der Auslandsjournalisten, der nach Friedrichshafen geflogen war, erklärte: „Ich habe genau und gründlich den Flughafen in Friedrichshafen untersucht. Es war mir nicht möglich, irgendwelche Spuren oder Splitter von Bomben festzustellen, die auf ein stattgefundenes Bombardement hinweisen würden.“

Nach dieser in der Geschichte der lügenhaften Agitation wohl einzigartigen Abfuhr, die das britische Lügenministerium erlitt, wurde es auffallend still um die englischen und französischen „Luftflüge“ von Kiel und Friedrichshafen. Nun ist ein Ereignis von einzigartiger Bedeutung eingetreten: Am 10. Okt. erklärt der britische Luftfahrtminister im englischen Unterhaus: „Was die mysteriöse Angelegenheit Kiel und Friedrichshafen anbelangt, so kann ich mitteilen, daß weder wir noch die Franzosen ein solches Unternehmen durchgeführt haben“. Damit ist der vom britischen Lügenminister ausgestreuten „Siegesmeldung“ der schlichte Abschied durch den britischen Luftfahrtminister erteilt worden. Die mit ungeheurem Aufwand an agitatorischen Mitteln in die Welt hineingefunkte, frei erfundene Behauptung von einem Bombardement von Kiel und Friedrichshafen wurde fallen gelassen, so als ob nie ein englisches Lügenministerium, englische und französische Zeitungen sowie Rundfunksender auch nur irgend etwas mit ihr zu tun gehabt hätten.

Leider hatte man das jetzige Dementi ebensowenig unter den englischen Ministern „koordiniert“ wie vorher die Lüge. Eben in dem Augenblick, in dem Kingsley Wood seine Hände im Unterhaus wusch, verbreitete Radio London in polnischer Sprache die Mitteilung, daß zwei Offiziere der britischen Luftwaffe die erste Kriegsauszeichnung erhalten hätten, und zwar erstens der Führer des Luftangriffs auf Kiel und zweitens der Fliegeroffizier, der den Erkundungsflug vor dem Angriff durchgeführt hätte.

zuer, der den Erkundungsflug vor dem Angriff durchgeführt hätte.

Also erst englisch-französischer Ueberfall, hierauf deutsche Aufklärung, dann die englische Mitteilung, daß kein Engländer von diesen Dingen jemals gesprochen hat, und schließlich die Ordensverleihung an die Sieger des Angriffes, der niemals stattgefunden hat.

Unterblüher hat sich noch niemals ein englisches Ministerkollegium blamiert. Am Tage dieses tödlichen Anfalles, den das britische Lügenministerium erlebte, wurde der Grabstein auf einen anderen Schwindel dieses Amtes gesetzt.

Der Zusammenbruch der gesamten englischen Lügen- und Hehlpolitik wird vollständig durch folgende Tatsache:

Wieder bei einer Lüge ertappt!

Der englische Luftfahrtminister Kingsley Wood wiederholte gestern im Unterhaus zum soundsovielten Male die Behauptung, daß britische Erkundungsflugzeuge in einer der ersten Oktobernächte Berlin überflogen hätten. Nachdem wir Herrn Wood beschweigen konnten, daß die Berliner in besagter Nacht ruhig geschlafen haben, suchte er nun anscheinend unzufrieden mit der bisherigen Beweisführung diese Behauptung durch das neue Argument zu erhärten, daß die britischen Flieger nach ihrer Rückkehr „von Flakfeuer und Schützenerfeuer“ berichtet hätten. Da die Berliner selbst nichts derartiges wahrgenommen haben, müßten sie, so meinte Herr Wood, einen sehr tiefen Schlaf belegen.

Nun ist Berlin immerhin eine Großstadt, in der eine ganze Anzahl Einwohner auch nachts zu arbeiten haben. Da aber die Herren an der Themse anscheinend nicht nur sämtliche 4 1/2 Millionen Berliner, einsch. aller Horthosten der Luftwaffe, für vollendete Schlafmühen halten, haben wir uns die Mühe gemacht, „authentischere Zeugen“ zu finden. Wir haben die in Berlin tätigen Auslandskorrespondenten auf ihr Wort hin befragt, ob sie nicht nur in der fraglichen, sondern überhaupt in einer der letzten Nächte Flakfeuer gehört haben. Auch sie, die teilweise ihres Berufes wegen gerade nachts besonders auf dem Damm sind, müßten unsere Fragen verneinen. Sie taten jedoch bereitwillig noch ein übriges, indem sie in ihren ausländischen Bekanntenkreisen, in der Berliner Auslandskolonie Rundfrage nach dem tatsächlichen Nachtschlaf des Herrn Wood hielten. Auch diese Ermittlung verlief ergebnislos.

Da wir nach unserer einwandfreien Feststellung nicht annehmen können, daß ganz Berlin, inklusive sämtlicher Ausländer, das Flakfeuer verschlafen hat, dürfte die absolute Unwahrheit der Erklärungen Woods endgültig erwiesen sein.

In den Verteidigungsausschuß berufen

Zu der Anordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung zur Durchführung der Verordnung über die Bestellung von Reichsverteidigungskommissaren

Berlin, 12. Okt. Durch die Verordnung vom 1. 9. 39 ist als Organ des Ministerrates für die Reichsverteidigung für jeden Wehrkreis ein mit besonderen Vollmachten ausgestatteter Reichsverteidigungskommissar eingesetzt worden war, dessen Aufgabe es ist für die einheitliche Steuerung der zivilen Reichsverteidigungsmassnahmen innerhalb des Wehrkreises zu sorgen. Diese Maßnahme ist jetzt durch eine neue Anordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung ergänzt worden. Danach wird die Stellung des Reichsverteidigungskommissars weiter ausgebaut: In jedem Wehrkreis wird zur Beratung und Unterstützung des Reichsverteidigungskommissars ein Verteidigungsausschuß gebildet. Ihm gehören als Mitglieder an der Reichsstatthalter (in der Ostmark die Landesoberhäupter), die Gauleiter, die Oberpräsidenten, die Ministerpräsidenten und Minister der Länder, der höhere SS- und Polizeiführer, die Regierungspräsidenten, der Präsident des Landesarbeitsamtes und der Treuhänder der Arbeit, deren Bezirke ganz oder teilweise im Wehrkreis liegen. Außerdem kann der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung in jedem Wehrkreis weitere bewährte deutsche Männer in den Verteidigungsausschuß des Wehrkreises berufen.

Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung hat ferner auf gemeinsamen Vorschlag des Stellvertreters des Führers und des Generalheerführers für die Reichsverteidigung in einzelnen Wehrkreisen Beauftragte der Reichsverteidigungskommissare bestellt:

Folgende Beauftragte hat Generalfeldmarschall Göring ernannt:

Es erhebt sich aber noch eine weitere Frage, die uns nicht unwichtig erscheint: Woher kommt diese Lüge?

Flieger pflegen im allgemeinen nicht zu lügen

(und wir möchten annehmen, daß die besagten britischen Flieger in der fraglichen Nacht seelenruhig in ihren Horsten geschlafen haben.) Bei Herrn Kingsley Wood wagen wir das nicht mehr zu behaupten, obwohl er im Unterhaus die Luftangriffe auf Kiel und Friedrichshafen so glatt dementiert hat, daß man die englisch-französischen Siegesmeldungen von Kiel und Friedrichshafen fast geträumt zu haben glaubt.

Wer hat also gelogen?

Die einzige Möglichkeit, daß nämlich auch diese Lüge in der Zentrale des britischen Lügenministeriums ihren Ursprung hat, findet ihre einwandfreie Bestätigung in effektiven Unterlagen, die in unseren Besitz gelangt sind. Außerdem ist dem Lügenministerium noch ein kleines peinliches Versehen passiert. Während es zu Beginn der Lüge von der Ueberfliegung Berlins durch die englische Presse verbreitet ließ, daß die Anwesenheit der britischen Bomber nicht einmal von den deutschen Horthosten wahrgenommen worden sei, ließ es gestern durch den Mund von Herrn Kingsley Wood erklären, daß sogar die deutsche Abwehr in Tätigkeit getreten sei. Man kann sich hier wieder die Frage stellen: Erklärt mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur! Eine kleine, aber für uns umso aufschlußreichere Banne. Auch hier ist also der einwandfreie Beweis erbracht, mit welchen Mitteln diese Zentrale, die allein für die Lüge geschaffen ist, arbeitet.

Ein französisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen

Berlin, 12. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde in Mittelpolen an mehreren Stellen der Bug erreicht.

Im Westen geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Geringe Luftaufklärungsaktivität über der Nordsee und im Westen.

Bei einem Luftkampf südlich Lauterburg wurde ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Die Chrysler-Werke in Detroit durch Streik stillgelegt. New-York, 12. Okt. In Detroit sind sämtliche Fabriken der Chrysler-Werke durch einen von den Gewerkschaften ausgerufenen Streik stillgelegt worden. Von dem Ausstand werden 35 000 Belegschaftsmitglieder dieses großen Unternehmens der amerikanischen Automobilindustrie betroffen.

Im Wehrkreis II Gauleiter Reichsstatthalter Hildebrandt für das Land Mecklenburg,
im Wehrkreis III Stellvert. Gauleiter Görtler für den Gau Berlin,
im Wehrkreis IV Gauleiter Eggerling für den Gau Halle-Merseburg, soweit er zum Wehrkreis IV gehört,
im Wehrkreis VI Gauleiter Grohe für den Gau Köln-Aachen,
Gauleiter Florian für die Gaue Düsseldorf und Essen, Reichsstatthalter, Gauleiter Dr. Meyer für den Gau Westfalen-Nord, soweit er zum Wehrkreis VI gehört,
im Wehrkreis X Oberpräsident Gauleiter Lohse für den Gau Schleswig-Holstein, Reichsstatthalter Gauleiter Röder für den Gau Weier-Ems, soweit er zum Wehrkreis X gehört,
im Wehrkreis XII der Gauleiter Simon für den Gau Coblenz-Trier,
im Wehrkreis XVII Gauleiter Landeshauptmann Eigruber für den Gau Oberdonau, Gauleiter Landeshauptmann Jury für den Gau Niederdonau,
im Wehrkreis XVIII Gauleiter Landeshauptmann Hofer für den Gau Tirol-Norarlberg, Gauleiter Landeshauptmann Überreither für den Gau Steiermark und stellvertretender Gauleiter Rutschera für den Gau Kärnten.

Die Verteidigungsausschüsse und die Beauftragten werden dazu beitragen, die Schwierigkeiten der Verwaltungsgeschäfte zu überwinden und die Verwaltung in den Stand zu setzen, die vielen und schwierigen Aufgaben auf dem Gebiete der zivilen Reichsverteidigung zu bewältigen.

Slowakischer Armeebefehl

Preßburg, 11. Okt. Ministerpräsident Dr. Tiso richtete am Dienstag an die slowakische Wehrmacht einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt:

„Unsere Truppen haben an der Nordgrenze die historische Aufgabe erfüllt, das Gebiet der Slowakei vor einem feindlichen Einfall zu sichern und dem Mutterlande die zu Unrecht geraubten Gebiete wieder einzugliedern. Dieses erste Auftreten der slowakischen Wehrmacht hat die Achtung vor unserer Tapferkeit und Organisation als auch den Dank der deutschen Wehrmacht für die Leistungen der slowakischen Armee und die Anerkennung des großen Führers des deutschen Volkes Adolf Hitler selbst hervorgerufen. Unser Bündnis mit dem Deutschen Reich wurde dadurch nicht nur gefestigt und herzlich gestaltet, sondern darüber hinaus in eine unerschütterliche, durch Blut geheiligte Freundschaft gewandelt.“

Dr. Ley in Posen

Posen, 11. Okt. Reichsleiter Dr. Ley ist, von Königsberg kommend, wo er in einer Großkundgebung vor Arbeitern und Soldaten gesprochen hatte, nach einer Fahrt über Modlin und Kutno am Mittwoch abend in Posen eingetroffen. Dr. Ley hatte unmittelbar nach seiner Ankunft eine längere Besprechung mit dem Chef der Zivilverwaltung beim Militärbefehlshaber Posen, Senatspräsident Greiser.

Am Donnerstag wird Dr. Ley gemeinsam mit dem Chef der Zivilverwaltung mehrere Betriebe sowohl in der Stadt Posen als auch im Bezirk besichtigen.

Rationierungsmaßnahmen in England

London, 11. Okt. Die — wie man sagt — reiche Insel Großbritannien hat von Tag zu Tag mehr unter den Folgen des von seinen Einwohnern gewünschten Krieges zu leiden. Nach der letzten vorgenommenen Rationierung von Fetten wird nun als nächstes die Zuteilung von Wolle verschiedenster Art sowie von Garnen angekündigt.

In der Bevölkerung herrscht erhebliche Unzufriedenheit über die Regelung des Zugverkehrs. Die Züge brauchen rund die Hälfte mehr an Fahrzeit, und einen festen Fahrplan gibt es — speziell an Sonntagen — überhaupt nicht mehr. Am Sonntag hört der Verkehr um 22 Uhr völlig auf.

Fabenscheinige Entschuldigungen

Diesmal antwortet England auf Beschwerden Japans

Tokio, 11. Okt. (Staatsdienst des DWB.) Die Tatsache, daß britische Kriegsschiffe in der Nähe japanischer Gewässer japanische Handelsschiffe aufgebracht haben, hat in der japanischen Presse starkes Befremden hervorgerufen. Die Blätter erblicken in dem britischen Vorgehen um so mehr eine Unhöflichkeit, als Japan sich neutral erklärt habe. Am Mittwoch nun erklärte der britische Militärattaché in Tokio, die britischen Maßnahmen seien, wenn sie auch befremdlich erschienen, nicht gegen Japan gerichtet. Wenn japanische Schiffe angehalten worden seien, so nur deshalb, um sich zu vergewissern, daß es sich wirklich um japanische und nicht um getarnte deutsche Schiffe handelte (!).

Schweden fordert Freigabe. Die schwedische Gesandtschaft in London hat bei der britischen Regierung gegen die Zurückhaltung von Waren aus südafrikanischen Ländern, die für Schweden bestimmt waren, protestiert. Die sofortige Freigabe dieser in britischen Häfen ausgeladenen Waren wurde gefordert.

Gesuche um Anstellung im Bereich des Oberbefehlshabers. Es ist bekannt geworden, daß täglich zahlreiche Gesuche um Anstellung im Bereich des Oberbefehlshabers Ost eingeht. Es besteht vorläufig keine Möglichkeit, diesen Gesuchen nachzukommen. Sie sind daher zwecklos und müssen künftig unbeantwortet zurückgehen.

Die britische Seeherrschaft in der Nordsee vorbei

Deutsche Streitkräfte stellen englische zum Kampf — Eine neue Glanzleistung unserer Seesieger

Berlin, 11. Okt. Im Verlauf der von der Kriegsmarine zur Kontrolle des Handelsverkehrs in der Nordsee laufend durchgeführten Maßnahmen wurde in den vergangenen Tagen eine Unternehmung schwerer und leichter Streitkräfte bis in die nördliche Nordsee durchgeführt. Während die leichten Streitkräfte eine große Anzahl von Dampfern anhielten und sie auf Banngut untersuchten, dienten ihnen die schweren Streitkräfte als Rückhalt. Die Unternehmung führte die deutschen Streitkräfte bis weit in die nördliche Nordsee, ohne daß feindliche Streitkräfte angetroffen wurden.

Im Verlauf der Unternehmung gerieten am Morgen des 9. 10. den deutschen Seestreitkräften entgegengesetzte feindliche Streitkräfte zunächst in Sicht deutscher Seeaufklärer, welche die Feindstreitkräfte westlich der Südspitze Norwegens meldeten. Aufgrund der durch Funk übermittelten Meldungen starteten einige Staffeln einer Luftflotte und der Seeluftstreitkräfte, um die Engländer mit Bomben anzugreifen. Unter schwierigsten Bedingungen — Regenschauern, starken Böen und schlechter Sicht — stießen die deutschen Flieger, teils in den Wolken, teils in niedriger Höhe über dem Wasser fliegend, in breiter Front bis in die nördliche Nordsee vor. Geleitet durch die am Feinde verbliebene Aufklärung erreichten die Flugzeuge die ihnen zugewiesenen Ziele. Einer der Verbände stieß über dem 61. Breitengrad, d. h. also über die Höhe der Schetland-Inseln hinaus, nach Norden vor und traf hier auf einen Verband schwerer englischer Seestreitkräfte.

In Höhe und Tiefstigen griffen die deutschen Flieger die englischen Kriegsschiffe an und warfen, unbeirrt durch das Platzen des Feindes, im sicheren Zielanflug ihre Bombenlast ab. Starke Rauchentwicklung, schwere Explosionen und deutlich erkennbare Brände waren das sichtbare Zeichen des Erfolges. Sechs Treffer schwerer Kaliber und vier Treffer mittlerer Ka-

liber wurden auf schweren englischen Kreuzern erzielt. Erst spät in der Dunkelheit, zum Teil nach acht- bis zehnstündigem ununterbrochenem Flug über See, kehrten die deutschen Flieger in ihre Heimat Häfen zurück.

Trotz der großen Entfernung, über die der Angriff getragen werden mußte — eine Angriffsleistung, die bisher die Geschichte der Fliegerei noch nicht kannte — und trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters waren die Verluste erfreulich gering. Die englische Flakabwehr hat gegen die Angreifer nichts ausrichten können. Lediglich auf dem Rückflug fielen vier Flugzeuge aus, von denen zwei bereits gestern als auf neutralem Gebiet notgelandet gemeldet worden sind.

Die fortwährenden Maßnahmen der Kriegsmarine mit dem Ziele der Kontrolle des Handelsverkehrs durch die Nordsee und der Verhinderung der Banngutverschiffung nach den Feindländern, die sich ohne jede Störung durch den Gegner vollziehen, und der erneute Vorstoß deutscher Luftstreitkräfte in die nördliche Nordsee haben bewiesen, daß die Nordsee ein Seegebiet ist, in welchem die See- und Luftherrschaft in deutscher Hand liegen, und daß der Gegner in diesem Gebiet sich jederzeit schwersten Schlägen aussetzt. Weiter hat sich bestätigt, daß die Reichweite der deutschen Luftwaffe über die Nord- und Westgrenze Englands hinausgeht und der Feind im gesamten Gebiet der Nordsee gestellt werden kann, wo immer er sich zeigt. Daß darüber hinaus deutsche Flieger die englische Flotte in dem von ihr angeblich beherrschten Raum mit großem Erfolg angreifen konnten — an einem Ort und zu einem Zeitpunkt, den die Deutschen bestimmten — hat vor aller Welt offenbart, daß die Zeit der unbeschränkten britischen Seeherrschaft in der Nordsee ein für alle Mal vorüber ist.

Holzangel in England

Eine Folge des Ausbleibens der Einfuhren

Amsterdam, 11. Okt. In England macht sich ein immer empfindlicherer Holzangel bemerkbar. Wie bedrohlich dieser Holzangel schon jetzt nach so kurzer Kriegsdauer geworden ist, ersieht man aus der vor kurzem ergangenen Regelung für den Holzhandel, durch die die Holzhändler gehalten sind, nicht mehr als 15 v. H. ihrer Bestände an zivile Käufer zu veräußern. Aus englischen Pressemeldungen geht hervor, daß diese Einschränkung noch nicht als ausreichend angesehen wird und daß mit der Einführung eines Bewilligungsverfahrens für den Holzbezug durch Zivilpersonen zu rechnen ist. Angesichts dieser Versorgungslage hat selbst die „Times“ zugegeben, daß die Holzversorgung Englands als „äußerst beunruhigend“ angesehen werden müsse.

Der Holzangel in England hängt damit zusammen, daß England seit langen Jahren 90 bis 95 v. H. seines Holzbedarfs durch die Einfuhr decken muß. Diesen Holzbedarf lieferten in erster Linie die Ostseeländer, und zwar waren die größten Lieferanten Finnland, die Sowjetunion und Schweden, gefolgt von Polen, Lettland, Estland und Norwegen. Diese Länder lieferten nicht weniger als rund drei Viertel des gesamten englischen Holzbedarfs. Der Holzangel ist in England in einem Augenblick eingetreten, in dem durch den Bau von Luftschutzhäusern, Militärbaracken und ähnlichen großen Holzmassen benötigt werden. Ueber schlagreife Holzbestände verfügt England praktisch überhaupt nicht. Ob Ersatzlieferungen aus Kanada für die in Europa ausfallenden Lieferungen möglich sind, ist recht zweifelhaft.

USA-Gericht verurteilt Kriegsbekehrer Churchill

Eühne für die Beleidigung eines amerikanischen Zeitungsverlegers

Newport, 11. Okt. Das Newporter Oberlandesgericht verurteilte auf Grund einer Verleumdungsklage, die der Herausgeber der Wochenzeitung „New York Enquirer“, William Grif-

fin, gegen den Kriegsbekehrer und derzeitigen ersten Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, angehängt hatte, den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Griffin erwirkte einen Zahlungsbefehl gegen Churchill, der sofort vollstreckt werden kann, wenn der englische Kriegsbekehrer den amerikanischen Boden betreten sollte. Griffin hatte ein Interview mit Churchill, das er in seiner Zeitung veröffentlichte. In einem anderen amerikanischen Blatt wurde daraufhin Griffin ausgerechnet von Churchill, der nicht mehr zu seinem Wort stand, als hohler Lügner beschimpft. Die jetzt erfolgte Verurteilung Churchills hat der amerikanischen Öffentlichkeit erneut bewiesen, was von Verleumdungen gewisser englischer Minister zu halten ist. Es gibt nichts verächtlicheres, als wenn Staatsmänner frühere Erklärungen der Presse gegenüber durch Beschimpfungen aus der Welt zu schaffen versuchen.

Das kann man verstehen

London, 11. Okt. Im Unterhaus wurde Ministerpräsident Chamberlain gefragt, ob er nicht ein Manuskript mit den Dokumenten über die englisch-russischen Verhandlungen veröffentlichte. Unterstaatssekretär Butler erwiderte in seinem Namen, daß Außenminister Lord Halifax „nach sorgfältiger Überlegung“ zu dem Entschluß gekommen sei, diese Dokumente nicht zu veröffentlichen. Der Liberale Wandler meinte hierauf, es sei doch sehr wichtig, daß die wirklichen Tatsachen bekannt würden, aber Butler verneinte erneut.

Reise im japanischen Außenministerium. Zwischen dem japanischen Außenminister Komura und der Beamtenschaft seines Ministeriums bestehen seit einiger Zeit gewisse Meinungsverschiedenheiten, die mit der kürzlich erfolgten Gründung eines besonderen Außenhandelsamtes in Zusammenhang stehen. Diese Auseinandersetzungen haben sich jetzt so zugespitzt, daß mit einem Massenrücktritt eines Teiles der Beamtenschaft des Auswärtigen Amtes und der auswärtigen Vertreter Japans, die sich mit diesen solidarisieren, gerechnet wird.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortsetzung.)

Daß es diese Augen noch ein zweites Mal gibt! Oder aber spiegelt ihm seine überreizte Phantasie ein Trugbild vor!

Um der Sache auf den Grund zu gehen, strebt er rasch zur Türe, die jedoch im gleichen Augenblick von außen geöffnet wird, da er die Hand nach ihrer Klinke ausstreckte.

Die Gärtnersfrau bringt den Tee für Mia. „So“, sagt sie freundlich und stellt die bunte Bauernschale auf den Tisch, in einer Art, die es Frank unmöglich macht, das Zimmer gerade jetzt zu verlassen.

Mia schluckt dankbar und gehorsam die dampfende, ein wenig herb riechende Flüssigkeit. Inzwischen ist auch Meyer eingetreten und meint aufmunternd: „Na, Frohlein, schmeckt's?“

Mia nickt ihm und der Gärtnersfrau zu und sagt: „Recht schönen Dank. Ich fühle mich schon viel besser.“

„Das ist recht“, äußert Frau Lehmann. „Aber Dank ist überflüssig. Man hilft doch gern. Das mögen Sie so wissen, wie es der Meyer weiß und ganz richtig danach gehandelt hat. Der Arm wird jetzt nur noch etwas friebeln. Aber lassen Sie ihn ja in Ruhe und wechseln Sie die Salbe erst morgen. Ich gebe Ihnen etwas davon mit und auch ein wenig von meinem Kräutertee. Es sind ausprobierte, bewährte Hausmittel. In zwei Tagen ist alles gut. Wir haben in diesem Jahr am Wasser eine Art schwarzer Bremsfliege, deren Stiche tödlich werden können. Besonders wenn man sie trakt und dann noch mit Wasser daran kommt.“

„Na, was habe ich Ihnen gesagt? Unsere alte Lehmann, dat is een patenter Dokter“, kommt Meyer schmunzelnd den erstaunt-bewundernden Ausdrücken Mia's und Frank's zuvor.

„Ich fürchte, die Herrschaften halten mich eher für eine Kurpfuscherin“, lächelt die also Belobte. „Nein“, wird mit großer Entrüstung im Chor abgewehrt und Mia setzt fort:

„Ich kann Ihnen nicht genug danken, auch wenn Sie es ablehnen, beste Frau Lehmann.“ Und Frank befrägt:

„Ja, wirklich, ich war schon recht verzweifelt.“

„Dasu bestand wieder kein Anlaß“, entgegnet die Gärtnersfrau, „aber die Sache war drauf und dran, recht unangenehm zu werden.“

„Woher haben Sie nur diese medizinischen Kenntnisse“, forsch't Frank interessiert.

„Medizinische Kenntnisse besitze ich nicht“, berichtet Frau Lehmann. „Ein wenig Naturheilkunde lernt der Mensch ganz von selbst, der draußen lebt, in viel intimerer Verbindung mit der Natur als ein Städter es ahnen kann. Es liegt nicht nur daran, daß man unwillkürlich mit ganz andern Augen beobachtet, was in der Pflanzen- und Tierwelt vor sich geht. Die Entfernung von Arzt und Apotheke führt zwangsläufig zur Selbsthilfe.“

Während Mia sich wundert, wie diese einfache Gärtnersfrau sich auszubilden weiß, meint Frank:

„Aber hier in Verder sind Sie doch gar nicht so abgesehen von der Welt.“

„Das stimmt schon. Aber früher war ich viele Jahre Wirtschaftlerin auf einem Gut“, entgegnet Frau Lehmann. „Meines Mannes Pläne für einen eigenen Landbesitz haben sich in den schwierigen Zeitaltern nur in dieser Form verwirklichen lassen.“

„Aber diese Gärtnerei ist doch sehr schön“, wirft Frank ein. „Gewiß, mein Herr. Wir haben sie hochgebracht und hängen an der Scholle, die uns ernährt. Es ist ein schönes, ruhiges und gesundes Leben darauf, und man kann immer weiter ausbilden und aufbauen für die Kinder.“

„Die Bewirtschaftung muß allerhand Arbeit geben“, bemerkt Mia. „Das wohl, meine Dame. Aber ohne Fleiß kein Preis. Nirgends und niemals. Und diese naturverbundene Arbeit hier ist, selbst wenn sie mitunter hart und schwer sein kann, sowohl dem Körper als auch der Seele des Menschen viel zuträglicher als das atemlose Zagen nach Verdienst auf dem Asphalt.“

„Ach ja“, nickt Mia. „Wenn uns so oft die Sehnsucht nach dem Landleben packt, ist es wohl, weil wir unbenutzt fühlen, daß es der Boden ist, auf dem alles natürliche Gute am besten gedeiht. Wie recht haben Sie doch, Frau Lehmann!“

„Ja, unsere Lehmanns“, läßt sich nun wieder Meyer in gewissem Stolz vernehmen, „die und ihre Wieze, der sind zwei.“

„Machen Sie bloß einen Punkt, Meyer“, unterbricht ihn lachend die freundliche Frau.

„Warum?“ will Mia wissen. „Wer ist die Wieze? Ein Kästchen? Oder Ihre Tochter?“

„Weber Kästchen noch Fräulein. Unsere Kasse heißt ausnahmsweise Amalie. Und eine Tochter gibt's bei uns nicht. Wir haben nur Jungen, vier. Die Wieze ist zweierlei. Zum ersten ein junges Mädchen, das ich bei mir habe.“

„Und zwar ein ganz patentes Mädchen, kann ich Ihnen versichern“, diese Zwischenbemerkung kann Meyer unmöglich unterdrücken.

„Ja“, bestätigt Frau Lehmann mit großer Wärme, „sie ist uns eine sehr liebe Hausgenossin und erweist mir die Tochter. Die Jungens präriert ihr aufs Wort. Mit Blumen hat sie eine besonders glückliche Hand. Und so gelin' ihr, die doch völlig ungelern't ist, die Rücktung einer Art von geklammter Nelke. Mein Mann hat sie dann zum Spezialerzeugnis unserer Gärtnerei gemacht und sie nach ihr „Wieze“ benannt.“

Frank, der sich sogleich sagt, daß das Mädchen mit Manja Mierowfas Weichenaugen diese Wieze sein müsse, meint nun:

„So einen Neffenstrauß möchte ich unbedingt mitnehmen, wenn ... wenn es geht.“

„Sehr gern, mein Herr ... hallo, Vater ...“ rufft Frau Lehmann aus dem Fenster ihrem Mann zu, der gerade den Schlauch zum Feuer aufrollt, „schmeide doch mal ein Duzend von den Wiezenelken für die Herrschaften.“

Der Gärtner nickt und verschwindet hinter der Jasminder, aus der vordem das Mädchen Wieze auf den Pfad zum Haus getreten war.

„Ich will inzwischen den Wagen wenden“, findet Frank nun glücklicherweise Abganga, „Herr Meyer fährt natürlich mit uns heim.“

(Fortsetzung folgt.)

England lieferte Polen Giftgas

Gelbkreuzminen bei Golenhofen — Englands Hohn auf das Völkerrecht — Die Gelbkreuzlieferungen und die Vergiftungen dieses furchtbaren Giftgases durch neutrale Beobachter einwandfrei bestätigt — Was antwortet der Prediger der Humanität Herr Chamberlain? Die Verlogenheit und Scheinheiligkeit britischer Politik

Berlin, 11. Okt. Amtlich wird verlautbart: Bereits in der ersten Hälfte des polnischen Feldzuges gingen beim Oberkommando der Wehrmacht Meldungen deutscher Truppenteile ein über Verwendung von Giftgas durch Polen. Bei der Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens gegen das Völkerrecht war es von vornherein nötig, volle Gewissheit über den Tatbestand herzustellen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wurde daher mit besonderer Sorgfalt durchgeführt und hat mehrere Wochen in Anspruch genommen. Insbesondere war es im Hinblick auf die von allen zivilisierten Staaten akzeptierte Verpflichtung aus dem Gasriegelabkommen vom 17. Juni 1925 von besonderer Bedeutung, den Hersteller dieser Giftgasmunition zu ermitteln. Heute sind wir nun in der Lage, der Öffentlichkeit die furchtbaren Tatsachen der Verwendung von Giftgas durch polnische Truppen bekanntzugeben. Das Giftgas an Polen aber wurde von England geliefert. Die folgenden Tatsachen sprechen für sich selbst:

1. Am 8. Sept. 1939, 20 Uhr, begann die erste Kompanie des Gebirgspionierbataillons... an einer Brücke am Ostrand von Jaslo eine Sprengung wegzuräumen. Hierbei ereignete sich eine schwere Explosion, wodurch mehrere Pioniere getötet und verletzt wurden. Während man zunächst lediglich an die Explosion einer gewöhnlichen Sprengmine glaubte, stellten sich am nächsten Tage sowohl bei den Verwundeten als auch bei einer Anzahl von weiteren beteiligten unterlegten Pionieren die typischen Erscheinungen der Verbrennung durch Gelbkreuzgas ein. Von den Pionieren, die das Gas eingeatmet hatten, starben zwei unmittelbar nach Einlieferung in das Lazarett und zwei weitere nach schauerlichen Qualen an der Verbrennung der Atmungsorgane.

Bei den unterlegten Soldaten, die ahnungslos, daß sie mit Gelbkreuzgas in Berührung gekommen waren, in ihren Kleidern nachts geschlafen hatten, stellten sich am nächsten Tage die bekannten Vergiftungsercheinungen ein. Auch diese wurden dann in das Lazarett in Jaslo eingeliefert und leiden dort die bekannten furchtbaren Qualen der Gasverbrennung. Einige davon sehen einem qualvollen Ende entgegen. Soweit der Tatbestand.

2. Am 13. Sept. wurde eine Militärkommission unter Leitung eines deutschen Obersten und eines Oberstabsarztes an den Ort Jaslo sowie in die Lazarett, in denen die Verwundeten lagen, entsandt. Hierbei wurden folgende Feststellungen getroffen:

Schon bei dem Befahren dieser Brücke durch die Kommission wurde ein positiver (Gelbkreuz-)Geruch festgestellt. Durch den Sachverständigen Prof. Dr. Wirt erfolgte eine genaue Prüfung der Trichter und eine Nachprüfung durch Erproben auf chemisch-analytischen Wege. Diese Sachverständigenprüfung ergab einwandfrei, daß es sich hier um eine Sprengung mit Mienen, erfüllt mit Gelbkreuzgas, handelte. Bei dem anschließenden Besuch in einem Feldlazarett in Jaslo wurden von 14 Gelbkreuzgasverletzten, von denen vier inzwischen gestorben waren, die 10 Überlebenden von dem Oberstabsarzt eingehend untersucht. Hierbei wurden die typischen und furchtbaren Reaktionserscheinungen der Gelbkreuzgasverbrennung an Lungen, Atmungsorganen und auf den Körper der Betroffenen festgestellt.

3. Als Meldungen über die Verwendung von Gelbkreuzgas durch polnische Truppen in die Auslandspresse gelangten, brachte Reuters in London eine Befanntgabe der damaligen polnischen Gesandtschaft in London folgenden Inhalts:

„Die polnische Gesandtschaft in London erklärt, daß die Behauptung, die von deutschen Sendestationen gesandt wurde, polnische Truppen hätten Giftgasbomben angewandt, jeder Grundlage entbehrt.“

Die deutschen maßgebenden Stellen haben sofort nach Befanntgabe dieser polnischen Behauptung aus London nunmehr einigen neutralen Beobachtern Gelegenheit gegeben, sich von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen. Es haben sich daraufhin die Berichterstatter ausländischer Zeitungen, und zwar die Herren Deuel von „Chicago Daily News“, Schante von „Associated Press“ und Lesconier als Vertreter von „Stockholm Tidningen“ und „Baller Nationalzeitung“ nach Jaslo begeben. Wir veröffentlichen heute gleichzeitig Auszüge der Berichte dieser Herren über ihren Eindruck, den sie in Jaslo und insbesondere von den Schwerverletzten in dem dortigen Lazarett mitbrachten und der für sich selbst spricht.

4. Um aber vorauszusende Verdrehungs- und Beschönigungsversuche des englischen Außenministeriums von vornherein Lügen zu strafen, haben die maßgebenden deutschen Stellen den Schweizer Prof. Rudolf Stachelin aus Basel gebeten, eine Diagnose der Giftgasverletzten in Jaslo vorzunehmen. Nachstehend veröffentlichen wir den Wortlaut des Schweizer Professors:

„Am 20. September habe ich in Jaslo deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vieren waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Kranken bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschende der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sog. Vost-Kampfstoff (Dichloräthylsulfid-Äther) sein muß. Sonst ist jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt.“

Nach Angabe erkrankten acht von den zehn Soldaten, als sie vor 12 Tagen mit der Aufräumung eines Sprengplatzes auf einer Brücke beschäftigt waren, in dem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Übung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Vost-Kampfstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei weitere Fälle anderswo in Behandlung wären und vier unter Lungenerkrankungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Vost-Kampfstoff.

Berlin, 21. Sept. 1939.

gez.: Prof. R. Stachelin.

Nach diesem Gutachten dieses Schweizer Sachverständigen kann nunmehr auch nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, daß die polnische Truppenleitung Giftgas verwendet hat.

5. Sofort nach der endgültigen Bestätigung der Verwendung von Gelbkreuzgasminen waren die deutschen Behörden bemüht, den Ursprung der Gasmunition festzustellen. Diese Nachforschungen haben nach der Einnahme der Ostfront Ostpreußen in der Nähe des früheren Gdingen, jetzt Golenhofen, zum Erfolg geführt. Am 23. September wurde dort bei den ersten Aufräumungsarbeiten in der sogenannten Heereskaserne ein abseits gelegenes Munitionslager entdeckt, das durch ein Warnungsschild in polnischer Sprache gekennzeichnet war und das u. a. ein größeres Lager von Gasminen enthielt. Eine im Heeresgeschichtslaboratorium der Heereswaffenanstalt angestellte Untersuchung ergab die Bestätigung der Vermutung, daß es sich auch hier um Gelbkreuzminen handelte. In jeder Gasmine wurden circa 10 Kilo Gelbkreuz festgestellt.

6. Die Tatsache, daß diese Minen gerade in der Nähe des Hafens aufgefunden wurden, veranlaßte nunmehr die deutschen Stellen, sofort weitere Nachforschungen nach Gasminen in den an dieser Stelle der ehem. polnischen Hafenstadt befindlichen bedeutenden Munitionslagern anzustellen. Es waren hier auf Grund der bekannten Lieferungsverhältnisse von England in den letzten Monaten vor dem Krieg große Mengen von englischem Kriegsmaterial ausgeladen worden. In einem in der Nähe von Golenhofen befindlichen Arsenal, in dem die kurz vor dem Krieg erfolgten Munitionslieferungen aus England noch aufgestapelt waren, wurden dann unter diesem von Großbritannien gelieferten Kriegsmaterial noch mehrere tausend Gelbkreuzminen festgestellt. Durch polnische Aussagen wurde bestätigt, daß dieses

in dem Arsenal befindliche Material in den letzten Wochen von englischen Schiffen in Gdingen nachts ausgeladen und in dieses Munitionsdepot eingelagert wurde.

Es ist daher einwandfrei nachgewiesen, daß diese Gelbkreuzminen, die von den Polen gegen die deutschen Truppen verwendet wurden, englischer Herkunft sind und von England an Polen geliefert wurden.

Wir fassen zusammen:

England hat das von den Polen angewendete Gelbkreuz hergestellt und an Polen geliefert. England und die britische Regierung haben sich damit entgegen allen Regeln des schwersten Bruches des Völkerrechts schuldig gemacht.

Während der englische Premierminister Chamberlain in den letzten Wochen vor dem Unterhaus wiederholt vor der Welt die Humanisierung des Krieges gepredigt hat, während der englische Botschafter Sir Henderson dem Reichsaußenminister bei

der Kriegserklärung eine Note überreichte, wonach England der Verwendung von Giftgas abshaw, wird dasselbe Großbritannien vor aller Welt gerade als Verfechter dieses furchtbaren und furchtbarsten Kriegsmittels entlarvt, das es vorgibt, so zu verabschonen. Die ganze Verlogenheit und Scheinheiligkeit britischer Politik ist hier erneut bewiesen. Von der Bühne des britischen Parlaments: Proklamierung des Friedens, Proklamierung der Schonung von Frauen und Kindern und der Humanisierung der Kriegsführung. In Wirklichkeit aber: Kriegshege mit allen Mitteln, Hungerblutade gegen Frauen und Kinder und gegen die Soldaten: Giftgas! Wir überlassen der Weltöffentlichkeit das Urteil.

Auszüge aus den Berichten der neutralen Auslandsjournalisten, die Jaslo besichtigten:

Herr Lesconier berichtet u. a.: „In Jaslo hatten die Polen trotz aller gegebenen Versicherungen erstmalig Gelbkreuz verwendet. Der Stadtkommandant zeigte uns die sonst unbeschädigte Brücke mit drei Sprenglöchern. Wahrscheinlich wegen des Mißerfolges bei der ersten Sprengung war diese Gasgranate

Gegen Zahnsteinansatz

starkwirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, — und so preiswert!



40 Pf. die große Tube die kleine Tube 25 Pf.

funftgerecht in einem zweimal drei Meter großem Sprengloch untergebracht und mit einem Draht versehen, der mit dem anderen Ende an einer dort liegenden leeren Benzintonne befestigt war. Als die deutschen Pioniere mit dem Wegräumen dieser Benzintonnen begannen, riß der Draht und die Gasgranate explodierte. Die Wirkung war verheerend. Abgesehen von einem Todesopfer bei der Sprengung, haben 14 Soldaten schwere Verbrennungen erlitten. Selbst wir, die wir erst mehrere Tage nach dem Zwischenfall an die Unglücksstelle kamen, nahmen noch einen stehenden Gelbkreuzgeruch wahr, der sich mit einem scharfen Knoblauchgeruch vergleichen läßt. Der Anblick der vergifteten Soldaten im Lazarett war entsetzlich. Vier von ihnen waren nach den furchtbaren Verbrennungen gestorben. Der Arzt deckte Welpadungen auf. Wir sahen Körper, deren Haut fast vollständig verbrannt war, während andere schwere innere Verletzungen, insbesondere Lungenerkrankungen davongetragen hatten. Es war ein Anblick, den man nicht wieder los werden konnte. Bezeichnend war auch die Erklärung des leitenden Arztes, daß selbst polnische Bürger von Jaslo, die ahnungslos die Stelle an der Brücke passiert hatten, Vergiftungsercheinungen aufwiesen und zur Behandlung in das Lazarett eingeliefert werden mußten.“

Herr Deuel schreibt u. a. folgendes: „Die Tragödie, die Männer einer deutschen Pionierkompanie in Jaslo als Opfer forderte, kann nicht wieder gut gemacht werden. Als deutsche Pioniere mit dem Wegräumen der Barrikaden begannen, die von den Polen an einer Brücke außerhalb Jaslo errichtet worden waren, erfolgte eine Explosion. Aber die Minen waren nach übereinstimmenden Aussagen der deutschen Offiziere, Ärzte und der Überlebenden mit dem gefährlichsten Gelbkreuzgas gefüllt, das unsichtbar ist und etwa wie Knoblauch riecht. Es haftet an der Kleidung und riecht sich noch viele Stunden später durch die Haut. Vier deutsche Pioniere sind seitdem in schrecklicher Weise in Jaslo gestorben. Ihr Lungengewebe ist zerfressen. Sie weisen starke Verbrennungen an den Augen und Hautbrandwunden auf, die an den empfindlichsten Stellen der Haut am schlimmsten sind. Mehr Überlebende liegen hustend in dem Lazarett und krümmen sich vor Schmerzen.“

Herr Schante gibt folgenden Bericht: „Ich bin durch Krakau nach Jaslo gereist, tief in das polnische Weichbild hinein zu einer neuen Szene des Leidens. Ich besuchte ein Feldlazarett, wo 10 deutsche Soldaten einer Pionierkompanie an schweren Verbrennungen und infizierten Lungen darniederliegen. Die Wirkung von Gelbkreuz, das die Polen zurückgelassen hatten. Der Zwischenfall ereignete sich in der Nacht vom 8. zum 9. Sept. als deutsche Pioniere Barrikaden rings um ein Loch der Eisenbetonbrücke über den Jastolka-Fluß wegräumten. Die meisten Soldaten erkrankten erst am anderen Tage, nachdem das Gas durch ihre Uniformen gedrungen war. Mehr als eine Woche später war noch der typische Knoblauchgeruch über der Explosionsstelle bemerkbar.“



Links: Vom Gefreiten zum Leutnant befördert. Der Kampflieger Gefreiter Franke wurde im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht durch den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, für den erfolgreichen Bombenangriff auf den britischen Flugzeugträger

zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. Unter Bild zeigt ihn (zweiter von rechts) im Kreise seiner Kameraden, die ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden. (Aufnahme: P.A.-Carton-Associates-Press-M.) — Rechts: Beutejammelle im Hof des

Brüßlichen Palais in Warschau. Auch im Hof des bekannten Brüßlichen Palais in Warschau wurde eine der großen Beutejammellen eingerichtet, an denen die polnischen Gefangenen ihre Waffen abzugeben hatten und wo man auch die außerdem noch in Warschau aufgefundenen Waffen zusammentrug. (Aufnahme: P.A.-Sommersehuh-Scherl-M.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Arbeitsstagung der badischen BDM-Führerinnen.
Am 12. und 13. Oktober kommen die Untergruppenleiterinnen und Kreisbeauftragten des badischen BDM zu einer Arbeitsstagung in Karlsruhe zusammen, bei der die Reichsreferentin des BDM, Dr. Zutta Rüdiger selbst zu den Führerinnen sprechen wird.

Fahradsturz.

Horsheim, 11. Okt. Ein 19-jähriger Schlosserlehrling fuhr mit seinem Fahrrad gegen eine Straßenbahn, wurde zu Boden geschleudert und mußte mit einem Schädelbruch vom Plage getragen werden.

Zusammenstoß.

Heidelberg, 11. Okt. Der Lieferwagen des Händlers Daniel Rausch und der Motorradfahrer Karl Engelmann aus Diebheim stießen aus ungeklärter Ursache zusammen. Engelmann wurde mit einem Schädelbruch vom Plage getragen, auch Rausch erlitt Verletzungen.

Schusswaffe in Kinderhand.

Heidelberg, 12. Okt. In die hiesige Klinik wurde ein 14-jähriger Junge aus Sulzfeld mit einem Schuß in die Brust eingeliefert. Ein 15-jähriger Schulkamerad hatte mit einem Terzerol gespielt; plötzlich löste sich der Schuß und die Kugel drang dem Kameraden in die Brust.

Wohnhaus niedergebrannt.

Mosbach, 11. Okt. In Rittersbach brach in dem Hause des Landwirts Karl Schmitt ein Brand aus, dem das ganze Wohngebäude zum Opfer fiel. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Durch Dampf verbrüht.

Sodach b. Adelsheim, 11. Okt. Hier verunglückte der Reichsbahnlokomotivheizer Fieger bei einer Reparaturvornahme unter einer Maschine sehr schwer dadurch, daß plötzlich der Dampfleitungsabzug abbrach und der Dampf über ihn strömte. Im Gesicht und sonst am Körper schwer verbrüht, wurde er ins hiesige Krankenhaus geschafft. Ein Hilfe leistender Arbeitskamerad trug leichte Verletzungen davon.

Vom Fuhrwerk überfahren und getötet.

Einsbach b. Wolfach, 11. Okt. Zum Wochenbeginn haben sich hier zwei schwere landwirtschaftliche Unfälle ereignet, wobei es leider ein Menschenleben kostete. Der Bauer Anton Schmieder im nahen Ortsteil Gschbach war mit Dungfahrten beschäftigt. Dabei scheute das Gespann und sprang einen ungewöhnlich steilen Abhang hinunter. Der Bauer wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er am Mittwoch früh starb. Er hinterläßt Frau und vier Kinder. Schmieder stand im Alter von 34 Jahren. — Auf ähnliche Weise verunglückte am Montag der Benzenhofbauer in Frohnau. Infolge Scheuens eines Pferdes kam er beim Gehen zu Fall und wurde geschleift. Die Folgen waren schwere Kopf- und innere Verletzungen.

Karlsruhe, 11. Okt. (Berufs-)schule.) Im Frühjahr 1940/41 wird in Kappel eine bergmännische Berufsschule, Schwarzwälder Erzbergwerk in Kappel errichtet. Der Minister des Kultus und Unterrichts hat angeordnet, daß sämtliche im Schwarzwälder Erzbergwerk Kappel unter und über Tage beschäftigten bergmännisch und handwerklich tätigen berufsschulpflichtigen Bergjugende und Lehrlinge mit Wirkung des Schuljahres 1940/41 an die bergmännische Berufsschule Schwarzwälder Erzbergwerk in Kappel zu besuchen haben.

Keningen, 11. Okt. (Töblicher Unfall.) Zwischen Mundlingen und Landa fuhr ein Motorradfahrer auf ein Auto auf. Der Fahrer wurde auf die Seite geschleudert und schwer verletzt. Er ist auf dem Wege ins Krankenhaus gestorben. Der Beifahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Altmannweiler, 11. Okt. (Verkehrsunfall.) Als der 72 Jahre alte alleinlebende landwirtschaftliche Arbeiter Johann Karl Diebold aus dem Gasthaus „Zur Linde“ heraustrat und die Straße überqueren wollte, lief er dabei in ein ihm entgegenkommendes Auto. Diebold wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Nach dem Führer geht Hermann Göring Ehrenpatte.

Worms, 12. Okt. In der Familie des Reichsbahnbediensteten Wilhelm Rogge in Worms ist vor kurzem das 11. Kind, zugleich der 5. Junge geboren worden. Nun hat Generalfeldmarschall Hermann Göring in einem persönlich unterzeichneten Schreiben der erfreuten Familie mitgeteilt, daß er die Ehrenpatenschaft des neuen Erdenbürgers übernehmen wird. Seinem Patenkind hat er gleichzeitig einen namhaften Geldbetrag überwiesen. Beim 9. Kind der Familie Rogge war bereits der Führer Ehrenpatte.

Ein Toter und eine Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall.
Worms, 11. Okt. Auf dem Nibelungenring ereignete sich in der Dunkelheit ein tödlicher Verkehrsunfall. Eine Frau namens



Links: So hauste der polnische Bauer. In dieser roh zusammengefügten Bretterbude, die dem Wind völlig ausgekehrt ist, muß eine mehrköpfige polnische Bauernfamilie hausen. Eine dünne Oberschicht der polnischen Adligen und Kapitalisten hat die pol-

Das Sudetenland steht treu zum Reich

Konrad Henlein berichtet

Berlin, 11. Okt. (Von unserem in den Gau Sudetensland entsandten H.C.-Sonderberichterstatter.)

Das Deutsche Nachrichtenbüro hat aus Anlaß der einjährigen Wiederkehr des Tages der Rückkehr des Sudetenlandes einen Sonderberichterstatter in den Sudetengau entsandt, der einen tiefen Eindruck von der großartigen und beispiellosen Einsatzbereitschaft erhielt, mit der dieser jüngste Gau des Reiches sich in das Zeichen des Krieges gestellt hat. Der H.C.-Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit Gauleiter Henlein.

Zu Beginn dieser Unterredung erinnerte Konrad Henlein daran, wie glücklich die Sudetendeutschen seien, daß ihnen im vergangenen Jahre das Leid erspart wurde, das die Deutschen in Polen in den Tagen vor der Befreiung, am Blutsonntag von Bromberg, erleiden mußten. Gauleiter Henlein erklärte dabei: „Die Haltung des Sudetendeutschums in dem jetzigen Ringen ergibt sich aus dem Gefühl des Dankes für die vor einem Jahr erfolgte Befreiung durch den Führer und aus dem besonderen Verhältnis, in dem wir Sudetendeutsche an der Volkstumsgränze zu der Größe des Schicksalskampfes der Volksdeutschen Polens stehen. Es ist hier so, daß jeder Einzelne die rasche und wirksame Hilfe, die der Führer jetzt den Volksdeutschen Polens zu teil werden ließ, als eine persönliche innere Verpflichtung empfindet. Diese große Tatbereitschaft des Sudetengaus findet ihren Niederschlag in der Zielsetzung: Alles tun, was zum Siege

beihilft! Selbstverständlich ist es die Partei, die als Vorbild in allem vorangeht; überall steht sie den Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite.“

Mit Nachdruck betonte der Gauleiter den Einsatz der sudetendeutschen Frau: Wo Frauenhände und Frauenmühen notwendig waren, überall dort waren unsere Frauen zur Stelle. So haben wir unsere NS-Frauenenschaft in ihrem Wirken einmal bei der großen Aufgabe der Verbrauchseinsparung, ferner richtete sie in zahlreichen Ortsgruppen Kinderstuben, Nähstuben usw. ein, die volksdeutschen Flüchtlingskinder aus Polen dienen sollen. Unsere Frauenenschaft hat sich weiterhin der NSB gegenüber verpflichtet, immer dort mit der zuständigen Frauenchaftsleiterin einzuschließen, wo ein Amtswalter der NSB zum Militärdienst einberufen wird. Im Erntedienst hat die sudetendeutsche Frauenenschaft alle im Monat August über eine Million Arbeitsstunden geleistet. Dieser Einsatz war in den folgenden Monaten ähnlich stark.“

Gauleiter Henlein schloß das Gespräch mit einem Erlebnis, das zeigt, mit welchem hohen Idealismus sich die Sudetendeutschen in die große Front des Reiches eingegliedert haben: „Vor wenigen Tagen“, so berichtet der Gauleiter, „erhielt ich von einem Volksgenossen ein Schreiben, aus dem mehr hervorgehoben als Worte zu sagen vermögen. Nach der Mitteilung, daß sein einziger Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen sei, beschrieb er seinen Brief wörtlich: „Jeder Deutsche muß dem Führer ein Opfer bringen. Ich habe es gebracht.“

Badens Opferbereitschaft erneut aufgerufen

Der Gauleiter eröffnet das Kriegswinterhilfswerk 1939/40
Nachdem das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 am Dienstag durch die Ansprache des Führers im Berliner Sportpalast in feierlicher Weise eröffnet wurde, wird Gauleiter Robert Wagner am Donnerstag die Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes für den Gau Baden vornehmen. Die Eröffnungsfest findet am Donnerstag, den 12. Oktober, 17 Uhr im großen Sitzungssaal des ehem. Landtagsgebäudes in Karlsruhe statt. Nach

einem Rechenschaftsbericht des Gaubeauftragten für das Kriegswinterhilfswerk, Gauamtsleiter Dinkel, spricht unser Gauleiter Robert Wagner.

Die Bevölkerung des Gaues Baden wird sich auch in diesem Winter — wie in den vergangenen Jahren — freudig und opferbereit in die große Front der deutschen Hilfsbereitschaft stellen. Sie wird sich in besonderer Weise in diesem Kriegswinterhilfswerk der Größe unserer Zeit würdig erweisen.

Jäger fuhr mit ihrem 12-jährigen Jungen einen Handwagen auf der rechten Straßenseite. Plötzlich wurde sie von einem von hinten kommenden Kraftfahrzeug überannt. Der Junge wurde auf der Stelle getötet und die Frau mußte in schwerverletztem Zustand ins Stadtkrankenhaus gebracht werden. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Vor den Schranken des Gerichts

37 Jahre alt. — 83 Vorstrafen.

Freiburg, 12. Okt. Wegen Landstreicherei und Bettelns wurde der 37 Jahre alte Karl Felzig aus Unterschönenreute am 4. September ds. Js. vom Amtsgericht Müllheim (Baden) zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein und mit dem Antrag auf Freisprechung. Die Zweite Große Strafkammer beim Landgericht Freiburg verwarf die Berufung des Angeklagten, der im übrigen bereits auf 83 Vorstrafen zurückblicken kann. Das Gericht gab dem Angeklagten zu verstehen, daß in der deutschen Volksgemeinschaft heute kein Platz mehr für vagabundierende Elemente sei und überwies den Angeklagten einem Arbeitshaus.

Beurteilter Langfinger

Karlsruhe, 11. Okt. Wegen mehrfachen einfachen und erschwerten Diebstahls sowie Unterschlagung hatte sich vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Karlsruhe der vorbestrafte 22-jährige Richard Lauerer aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte hatte eine Stellung als Hausburche in einem Karlsruher Herbergsbetrieb inne, wo er vom März bis Mai eine Serie von Diebstählen gegenüber Gästen beging. Er stahl Kleidungsstücke, Uhren sowie Gebrauchsgegenstände. Selbst eine Badedose und eine Tabakspfeife hieß er mitgehen. Das Gericht gab dem Angeklagten einen Denktzettel über zwei Jahre Gefängnis.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 11. Okt. Die Justizpressestelle teilt folgendes mit: Der vom Volksgericht am 29. August 1939 wegen Landesverrates zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Günter Haupt ist am Mittwoch hingerichtet worden. Haupt, der mehrfach vorbestraft ist, flüchtete im Sommer 1937 ins Ausland, um sich der Vollstreckung einer längeren Gefängnisstrafe zu entziehen. Dabei fiel er dem ausländischen Nachrichtendienst in die Hände. In dem Auftrag unternahm er später zwei ausgedehnte Reisen nach Deutschland, die der Ausspähung von Verteidigungsanlagen der deutschen Wehrmacht galten. Als er im Begriff war, eine dritte Ausspähungsreise anzutreten, wurde er festgenommen.

Der Rheinfund bei Köln vor Gericht

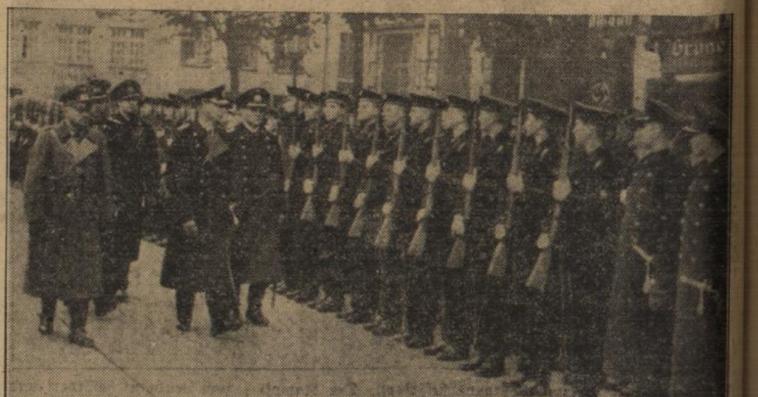
Spielende Kinder fanden Goldmünzen im Werte von 40 000 RM.

Köln, 11. Okt. Es ist nun ungefähr ein Jahr her, daß spielende Kinder nahe einer Bootsanlegestelle bei der Bastei in Köln ein im Wasser liegendes Paket entdeckten, das sie dann auch aus dem Strom zogen. Schon hierbei fielen Goldstücke aus der aufgewickelten Hülle aus Kadpapier. Die Jubelrufe der Jungen riefen die Strompolizei herbei, der später ein Taucher folgte. An diesem Tage wurden Goldmünzen ausländischer Währungen in Höhe von rund 35 000 RM. aus dem Rhein gefischt. Seltsamerweise fanden die Knaben einige Monate später an der gleichen Stelle wieder Goldmünzen. Das erbrachte die höchste Summe von zusammen 39 518 RM., die beim Hauptzollamt in Köln hinterlegt wurde. Da die Ermittlungen nach dem ursprünglichen Besitzer, in diesem Zusammenhang also dem Täter, erfolglos blieben, schien die Sache vom „Rheingold“ Waiseheit geworden zu sein. Man nimmt aber nun an, daß diese Goldfunde im Rhein mit den damals gerade stattgefundenen Devisenprozessen irgend eine Verbindung haben und daß der Täter, da er die Münzen nicht der Reichsbank rechtzeitig angeboten hatte, sie in den Rhein geworfen hatte. Diese Angelegenheit hatte nun noch ein interessantes Nachspiel vor Gericht. Denn es galt nun zu klären, was mit dem Gegenwert der Münzen werden soll, zumal die Goldfinder den geleglichen Anspruch auf Finderlohn haben, der für die sechs Kinder zusammen 400 RM. betragen hätte. In einer Verhandlung gegen „Unbekannt“ entschied nun die 5. Strafkammer, daß „der beim Hauptzollamt verwahrte Geldbetrag von 39 518 RM. Erlös aus den an die Reichsbank verkauften gefundenen Goldmünzen in Höhe von 25 518 RM. eingezogen wird“. Das heißt also, daß den Findern 14 000 RM. zugesprochen worden sind. Das Gericht betonte, daß es in seinem Urteil dem gefundenen Volksempfinden Rechnung getragen habe.

Sagebutten nur in reifem Zustande ernten!

Im Rahmen des Heilpflanzen sammelns wird auch die Sagebutte mitgeerntet. Bei der Sagebuttenerteute wird aber selbst oft der Fehler gemacht, daß man die Früchte unreif pflückt. In diesem Zustand sind sie natürlich nicht verwendbar und gehen so der Volkswirtschaft verloren. Sagebutten soll man grundsätzlich, damit ihr Nährstoff- und Vitamingehalt möglichst hoch wird, nur „blutrot“ ernten. Verwendbar sind die Früchte aller Wildrosenarten.

Sollen Sagebutten getrocknet werden, dann geschieht dies durch Ausbreiten in einfacher Lage und etwa 14-tägiges Welterlassen. Anschließend trocknet man sie in warmen Badofen oder auf warmer (nicht heißer!) Herdplatte nach, bis sie hart sind, jedoch ohne zu rösten. Die Frucht darf auch im getrockneten Zustand ihre rote Farbe nicht verlieren.



Rechts: Appell der Kriegsmarine in Danzig. Am Sonntag fand in Danzig ein Appell von Einheiten der Kriegsmarine auf dem Theaterplatz statt. Im Anschluß daran nahm Konteradmiral Schmuntz, den unser Bild beim Abscheiden der Front zeigt, den Vorbeimarsch der Truppen auf dem Langen Markt ab. (Scheffelder Bilderdienst-Sönnte-M.)

Aus Stadt und Land

Die erste Reichsstraßenfahrrad

Sechs Jahre lebendige Geschichte in sechs kleinen Bändchen

Die erste Reichsstraßenfahrrad des Winterhilfswerts 1939/40 am 11./15. Oktober bringt in den zum Verkauf gelangenden Abzeichen eine Uebersicht: Sechs verschiedene kleine Bücher werden ausgegeben, die einzeln je ein Jahr des nationalsozialistischen Aufbaues behandeln, in ihrer Gesamtheit aber ein getreues, lückenloses Bildwerk der denkwürdigen Ereignisse der letzten sechs Jahre und damit für jeden Volksgenossen von dauerndem Wert sind. „Der Führer macht Geschichte“, heißt das Motto dieser kleinen Bändchen. Führerworte sind Bilddokumente in vorzüglicher Wiedergabe gegenübergestellt. Die Bilddokumente stammen bis auf wenige Ausnahmen vom Reichsbildberichterstatter der NSDAP, Prof. Heinrich Hoffmann.

So bringt die erste Reichsstraßenfahrrad jedem Volksgenossen eine wertvolle kleine Bücherei ins Haus, ein kleines Nachschlagewerk, das nicht nur einzigartig und zugleich praktisch ist, sondern als Zeugnis einer überragenden deutschen Epoche stets ein schönes Andenken bleiben wird. Und wer von uns wollte nicht einmal später diese sechs Bücher vorzeigen können, wenn man von den großen Tagen des Neuen Reiches erzählt wird?

Uebrigens wollen wir den Zweck, dem die sechs kleinen Bändchen dienen, nicht vergessen: Sie wollen mithelfen, daß auch in ernster Zeit kein Deutscher hungert oder friert! Auch hieran wollen wir am kommenden Samstag und Sonntag denken, wenn wir vor der Wahl stehen, wieviele der hübschen Bildwerke wir uns sichern. Und sollte es nicht jedem möglich sein, die ganze Serie und somit das ganze Bildwerk zu erwerben, so bedenke, lieber Volksgenosse, wenn der Sammler an dich herantritt, auf jeden Fall: Es ist ja nur ein kleines Opfer im Vergleich zu denen, die unsere Soldaten in diesen Tagen gerne auf sich nehmen. Sie haben einen geschichtlich einzigartigen Sieg errungen, — willst du nicht auch dabei gewesen sein, mitgeholfen haben beim siegreichen Durchhalten der Heimat? Drum, wenn es irgendwie geht, nimm ein Abzeichen mehr, gib doppelt!

Spende Bücher für unsere Soldaten!

Sammlung im Rahmen des Kriegswinterhilfswertes

11. Okt. Die NSDAP führt — wie die RSK, mehr — im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht als eine Maßnahme des Kriegswinterhilfswertes eine Büchereisammlung im Rahmen des Kriegswinterhilfswertes durch, zu der Reichsleiter Alfred Rosenberg folgenden Aufruf erläßt:

„Unsere Soldaten stehen in hartem Kampf für Deutschland. Diesen mit allen Kräften zu unterstützen und die Gemeinschaft von Wehrmacht und Volk zu stärken, ist uns eine hohe Pflicht. Hier kann das deutsche Buch als Symbol für die Kraft unseres geistigen Lebens in hervorragendem Maße wirken. Daher erteilt an das ganze deutsche Volk, insbesondere an die deutschen Verlagsanstalten und Buchhandlungen, die Aufforderung, Bücher zu spenden, die in Kriegslagaren, Krankenhäusern der Heimat, Sammellagern und ähnlichen Einrichtungen den deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt werden sollen.“

Die Sammlung erfolgt im Rahmen des Kriegswinterhilfswertes durch die Block- und Zellenleiter sowie Angehörige der Gliederungen. Verlagsanstalten und Buchhandlungen werden gebittet aufzufordern.

Als erste Spende stelle ich 2500 Bücher zur Verfügung. Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP.

(gez.) Alfred Rosenberg, Reichsleiter.“

Spätere Vorführung des Filmmwerks: „Der Feldzug in Polen.“

Durlach, 12. Okt. Wie uns mitgeteilt wird, mußte besonderer Umstände halber die Vorführung des Filmmwerks „Der Feldzug in Polen“, der heute Donnerstagabend seitens der NS-Gauleitung in den Kammersichtspielen laufen sollte, auf einen späteren Termin verlegt werden. In den Kammersichtspielen kommt somit das alte, mit Beifall aufgenommene Programm mit dem Hauptfilm „Die barmherzige Lüge“ letztmals zur Vorführung.

Keine Kündigung von Kleingärten.

Auf Grund des Gesetzes über einseitige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswezens wird vom Reichsarbeitsminister u. a. folgendes verordnet: „Pachtverträge über kleingärtnerisch genutztes Land dürfen vom Pächter nicht gekündigt werden. Bereits ausgesprochene Kündigungen sind rechtsunwirksam, wenn die Räumung des verpachteten Grundstückes im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verordnung noch nicht durchgeführt ist. Durch Zeitablauf endende Pachtverträge gelten als auf unbestimmte Zeit verlängert. Die nach dem Kleingärtnerrecht zuständige höhere Verwaltungsbehörde kann Ausnahmen von dieser Vorschrift für Sondernutzungen von Kleingärtenland für Zwecke der Reichsverteidigung zulassen, wenn die Kleingärtner geeignetes Ersatzland und eine angemessene Entschädigung erhalten.“

Nachversteuerung von Bier, Tabakwaren und Schaumwein.

Die Einzelhandelsaufleute und Gastwirte müssen den am 11. 9. 1939 vorhandenen Bestand an Bier, Tabakwaren und Schaumwein bis zum 20. 10. 1939 nachversteuern. Die Unternehmer haben zur Entrichtung des Kriegszuschlages in gewissem Umfang auf ihre flüssigen Mittel und ihre Kreditmöglichkeiten zurückzugreifen. Darüber hinaus können sie, wie der Reichsfinanzminister in einem Erlaß vom 19. 9. 1939 — E. 4397 — mitteilt, die restlichen Beträge bei den Steuerbehörden

Keine Ueberstürzung in der Traubenlese in Durlach

Noch steigen die Mostgewichte

Durlach, 12. Okt. In den Rebanlagen von Durlach und dem Pfingstal schreitet die Traubenernte jetzt rasch voran und nach dem Weingarten gestern bereits mit der Ernte begonnen und die Hauptlese für kommenden Mittwoch angeht hat, werden auch Durlach und die Pfingstalgemeinden mit der Ernte nicht lange auf sich warten lassen. Eingehend beschäftigte man sich gestern Mittwochabend im Obst- und Gartenbauverein Durlach mit dieser Frage und mit der Zuderung der Weine. Hierbei wurde betont, daß man bei der anhaltenden milden Witterung die Trauben auf alle Fälle völlig ausreifen lassen müsse. Hierbei geben wir eine interessante Aufstellung von Punkten, die bei der Ernte und Lesung der Trauben beachtet werden müssen und begrüßt werden dürften:

1. Grundlag ist nach wie vor, die Trauben so lange als möglich hängen zu lassen, damit die Mostgewichte noch steigen. Ausnahmen macht man nur dort, wo die Trauben faulen, was leider wegen des vielen Regens und des starken Sauerwurmaufstretens oft der Fall ist. Auch dort, wo infolge von Fröhen, fröhen in tiefen Lagen das Laub schon ganz erkrankt ist, muß man mit dem weiteren Hängenlassen vorzüglich sein. Das Jahr 1936 hat uns da Lehren gegeben, an die wir uns halten müssen.

2. Wo man es mit der sonstigen Arbeit einrichten kann, empfiehlt es sich die faulenden Trauben zuerst zu lesen und die gesunden noch hängen zu lassen. Diese Mehrarbeit wird sich lohnen.

3. Besonders die bodennahen Trauben faulen gern. Um dies zu verhüten, sollen sie aufgebunden werden.

4. Dort, wo es nicht möglich war, die faulen Trauben vorzulesen, muß doch auch eine saubere Trennung von gesundem, reiferem und faulem und unreiferem Lesegut vorgenommen werden. Man erzielt auf diese Weise höhere Mostgewichte. Man lasse sich hier ja nicht täuschen: Verhältnismäßig wenig faule

oder unreife Trauben können das Mostgewicht sehr bedeutend herabsetzen und die Säure aber sehr erhöhen.

5. Most aus faulen Trauben oder solchen, die Frost bekommen haben, wird am besten entsäuert, um ihm Schimmel- bezw. Fäulnisgeschmack zu nehmen. Dies geschieht durch vorsichtige Schwefelung des ganz frischen Mostes mit Kaliumpyrosulfit-Tabletten.

Zur Rotweinerstellung sind wegen der Vergärung des Mostes auf der Maische nur gesunde Trauben brauchbar. Alles Faulige muß ausgelesen, sofort für sich geteilt und entsäuert werden.

6. Bei allen Weinen empfiehlt sich in diesem Jahre ganz besonders die Verwendung von Reuhese, wie sie die Verlehnungsanstalt reinzüchtet. Ein Hauptgrund für die besondere Empfehlung der Reuheseanwendung in diesem Jahre ist die Ueberlegung, daß die Witterung direkt oder indirekt auch das Wachstum der natürlichen Hefen im Weinberg gehemmt hat. Eine rasch einsetzende Gärung ist aber von bekanntem Vorteil.

7. Die Zuderung der Weine verdient ganz besondere Beachtung. Es muß allmählich unmöglich werden, daß man Jungweine nur „aus dem Handgelenk“ zudert. Nur sorgfältige Beachtung der von der Verlehnungsanstalt Weinsberg oder einer anderen zuverlässigen Unternehmungsstelle ausgestellten Zuderungsanweisung gibt Gewähr dafür, daß ein guter Wein erzielt wird.

8. Bekanntlich dürfen in der Zeit vom 1. Oktober 1939 bis 31. Januar 1940 auch noch Weine früherer Jahrgänge gezudert werden, wenn sie früher noch nicht gezudert worden waren, also noch naturrein sind. Hier muß aber ebenfalls eine Unterlehnung vorausgehen.

9. Daß zur Ernte alle Geräte und Apparate entsprechend vorbereitet werden müssen, ist klar. Größte Sauberkeit ist erstes Gebot. Vor allem Eisenteile mit Kelterlack streichen, Gärgefäße wässern!

Und nun: Keine Ueberstürzung mit dem Lesebeginn! Wenn noch schöne Herbsttage kommen, müssen die Trauben noch Nutzen davon haben.

Preisfestsetzung in den Gaststätten für Speisen und Getränke.

In letzter Zeit ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in manchen Gaststätten trotz geringerer Leistungen und Erparnis an Herstellungskosten (durch Verabreichung von Tellergerichten und kleineren Portionen nach Maßgabe der auf die Karten entfallenden Fleisch- und Nährmittelmengen sowie durch Verwendung von entrahmter Frischmilch und Malzstee statt Vollmilch und Bohnenstee) noch die alten Preise verlangt werden. Die Gaststätteninhaber werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Preise für die in Betracht kommenden Speisen und Getränke entsprechend ihren verringerten Einstandspreisen bei Kaffee um mindestens 10 Prozent zu senken haben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, handelt der Verordnung über das Verbot von Preis-erhöhungen und den Grundätzen der kriegsverpflichteten Volkswirtschaft zuwider und wird streng bestraft.

Der Weihnachtsbaum 1939. — Vorzügliche Marktregelung.

Mit Zustimmung des Reichsforstmeisters hat der Reichsbeauftragte für Holz die erforderlichen Anordnungen zur Marktregelung für den Absatz von Weihnachtsbäumen 1939 getroffen. Es sind alle Vorbereitungen unternommen, um auch in diesem Jahre den Bedarf des deutschen Volkes an Weihnachtsbäumen befriedigen zu können. Ein größeres Weihnachtsbaumfontaine wird diesmal aus den Wäldern des Sudetengebietes kommen.

Der Kleinverkauf an die Bevölkerung wird je nach der örtlichen Anweisung beginnen. Der Absatz von Weihnachtsbäumen hat nach Größenklassen zu erfolgen. Die zugelassenen Kleinhändler erhalten besondere Marktaussweise. Vor dem veröffentlichten Termin dürfen sie keine Weihnachtsbäume veräußern. Jeder zugelassene Weihnachtsbaum-Kleinhändler erhält ein Ständeschild mit Preisverzeichnis, das sichtbar am Stande anzubringen ist. Jeder zum Verkauf ausgestellte Weihnachtsbaum ist mit der betreffenden Größenklasse, nach Art und Preis auszuzeichnen. Der Kleinhändler ist verpflichtet, an seinem Verkaufstand einen brauchbaren Maßstab bereitzubehalten, um jederzeit auf Verlangen eines Käufers die Größe des Baumes nachzuweisen zu können.

Sind naturseidene Strümpfe bezugscheinfrei?

Bislang besteht in Verbraucherkreisen noch Unklarheit darüber, ob naturseidene Strümpfe frei erhältlich sind. Dagegen ist festzustellen, daß sowohl naturseidene als auch kunstseidene, wollene und baumwollene Strümpfe für Damen, Herren und Kinder bezugscheinfähig sind. Auch Strümpfe, die bei der Arbeit getragen werden, sind bezugscheinfähig.

Ausgenommen ist lediglich die sogenannte Naturjode. Fehlerhafte Strümpfe (Strümpfe zweiter Wahl) dürfen nur gegen Bezugschein abgegeben werden. Strümpfe für Kinder bis zu drei Jahren sind bezugscheinfrei. Die Abgabe hat jedoch streng nach der für das jeweilige Alter geltenden Größenordnung zu erfolgen. Vorratsläufe für Kinder sind also nicht zulässig.

BDM Achtung!

BDM 26a und 27.

Morgen Freitag abend 19 Uhr findet der 2. Gesundheitsdienst unter ärztlicher Leitung im Gymnasium statt. Diejenigen Mädel, die noch nicht erkrankt sind, können noch daran teilnehmen.

Heil Hitler!

Die Führerin des Gesundheitsdienstes im Untergau 109: gez. Margarete Schmidt.

Dr. Oetker-Pudding mit Früchten



Zeitgemäßes Rezept:

Puddingpulver

gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt C11, C12, C27, C28 je 25 g, also auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

Dr. August Oetker, Bielefeld

- 1 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-, Mandel-, Himbeer-, Erdbeer-, Sahne-, Rum- oder Anis-Geschmack.
- 50 g (2 gehäufte Essl.) Zucker.
- 4 Essl. Wasser zum Anrühren.
- 1/2 entrahmte Frischmilch (Magermilch).
- 1 Pötte Salz.
- 375-500 g frisches oder eingemachtes Kompott (z. B. Aprikosen, Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen oder gemischtes Kompott).

Puddingpulver und Zucker werden mit dem Wasser angerührt. Die Milch bringt man unter Rühren mit einer Pötte Salz zum Kochen. Sobald die Milch kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das mit Wasser und Zucker angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Man füllt den Pudding in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Schale- oder Sturzform, stellt ihn einige Stunden kalt, sticht ihn und legt das Kompott als Kranz darum oder auch in die Mitte.

Man kann den Pudding auch folgendermaßen anrichten: Das Kompott gibt man in eine Glasschale, füllt den heißen Pudding darüber und oersiegt nach dem Erkalten mit einzelnen Fruchtstücken.

Nach dieser Vorschrift kann man die Rezepte in dem Prospekt „Oetker-Pudding mit Früchten“ benutzen. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Aus dem Pfinztal

Ansetzung mitteloser Neubauern

Die von Reichsernährungsminister angekündigten Zuschüsse zur Ansetzung mitteloser Neubauern stellen einen entscheidenden Schritt dar zur Entfaltung der Siedlung, wie sie der Reichsbauernführer in seiner Rede auf dem Reichsbauernntag in Goslar gefordert hat. Jetzt ist die Ansetzung eines Neubauern nicht mehr abhängig von seinem Geldbeutel, sondern jetzt ist entscheidend die Tatsache, ob er die sachlichen und menschlichen Eigenschaften besitzt, die von einem Neubauern gefordert werden müssen. Damit sind die Schwierigkeiten beseitigt, die bisher dem Erwerb eines Neubauernhofes bei manchem entgegenstanden. Die zehnprozentige Baranzahlung des Kaufpreises, die Beschaffung des lebenden und toten Inventars, ein gewisses Barkapital als Reserve für die Wirtschaftsführung, alle diese Mittel waren für manchen schwierig oder gar nicht zu beschaffen. Die Schwierigkeiten wurden noch dadurch vergrößert, daß die größeren Höfe, die besser ausgestatteten Bauten, die in letzter Zeit gestiegenen Preise für das Inventar, sowie die Notwendigkeit zu einem stärkeren Maschinenbesitz auch auf kleineren Höfen infolge des Mangels an Arbeitskräften und zur Durchführung der Erzeugungsschlacht das Vorhandensein größerer Eigenmittel bei einem Neubauern notwendig machten. Zwar konnte dies durch Gewährung der sogenannten Einrichtungsdarlehen für Neubauern bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen werden, ein Darlehen, das zur Inventarbeschaffung oder auch nur als Anzahlung diente und in den ersten 5 Jahren zins- und tilgungsfrei und dann mit 4 v. H. jährlich zu tilgen war. Aber es bedeutete auch gleichzeitig eine zusätzliche Belastung für die Wirtschaft, die in vielen Fällen nicht zu verantworten war.

Die neuen, soeben herausgegebenen Zuschüsse werden vor allem für linderreiche Landarbeiter und für nachgeborene

Bauernhöfe gewährt, die erstmalig nach dem 1. Januar 1939 einen Neubauernhof in den Grenzgebieten des deutschen Ostens erwerben. Als Grenzgebiete des Ostens gelten dabei Ostpreußen, Schlesien, der Sudetenraum einschließlich der dem Altreich und dem Ostmark eingegliederten Gebiete, Teile v. Pommern, der Mark Brandenburg, Schleswig-Holstein, Bayern, der Ostmark um. Damit wird jetzt bewirkt eine Grenzsetzungsmaßnahme, die aus volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten ein gesundes Bauernum in diesen Grenzgebieten wünscht. Dabei ist es erforderlich, daß die für die Zuschüsse in Frage kommenden Neubauernbewerber im Besitz des Neubauernscheins sind und darüber hinaus aber auch noch vom Kreisbauernführer und der unteren Siedlungsbehörde als hervorragend geeignet u. tüchtig anerkannt werden. Die Bewerber dürfen nur Höfe erhalten, die nach Größe und Betriebsform ihrer Arbeitskraft und der Arbeitskraft ihrer Familie entsprechen. Es werden deshalb vor allem Höfe mittlerer Art und Güte in Frage kommen. Der verlorene Zuschuß wird erst dann gewährt, wenn alle anderen Möglichkeiten zur Beschaffung der Mittel, die zum Erwerb des Neubauernhofes erforderlich sind, erschöpft sind, wie z. B. Eigenmittel, Verwandtenhilfe, Einrichtungskredite usw. Bei Bewerbern, die über keinerlei eigene Mittel verfügen, ist sorgfältig zu prüfen, ob sie die Fähigkeiten zu einer selbständigen Wirtschaftsführung besitzen.

Sind alle diese Voraussetzungen erfüllt, dann erhält der Bewerber einen Zuschuß, der höchstens 4000.— RM. beträgt. In besonders gelagerten Ausnahmefällen ist auch die Möglichkeit zur Gewährung eines höheren Zuschusses gegeben, der in jedem Falle vom Reichsernährungsministerium geprüft wird.



Der Anführer bei den Wunschkonzerten für die Wehrmacht. Die Wunschkonzerte des Reichsländers für die Wehrmacht fanden nicht nur bei unseren Soldaten an der Front, sondern auch bei allen Volksgenossen im Reich großen Widerhall. Unser Bild zeigt Heinz Gädtele, den Anführer der Wunschkonzerte. (Scherl-Bilderdienst-R.)

Es herbstet auch am Bienenstand

Im Oktober wird es allmählich in der erstehenden Natur trüber und demzufolge wird es auch am Bienenstand stiller. Im allgemeinen sollte die Einfütterung der Bienenvölker für den Winter jetzt beendet sein. Aber diesmal haben eine Reihe von Umständen dazu geführt, daß da und dort noch im Oktober gefüttert werden muß. Dies ist dann nicht schlimm, wenn aus der Oktober noch warme sonnige Tage bringt, an denen die Bienen ausfliegen können, um das während der Nachtstunden aus den Futtergefäßen eingetragene Futter richtig zu verarbeiten und daraufhin abzulagern. Herbstfaltern und Esen spenden spülen Nektar und Blütenstaub, so daß die letzten Brutläge gut ernährt heranwachsen und bis zum Ende des Monats als vollkommene Jungbienen aus den Zellen schlüpfen. Je öfter die jungen Bienen vor Einbruch der Winterkälte noch ausfliegen können, desto sicherer wird die Kolonie entleert und desto weniger besteht eine Ruhigfahrt im Laufe des Winters. Wenn weniger besteht eine Ruhigfahrt im Laufe des Winters. Wenn beim Zusammenziehen der Bienenvölker nach dem Auftreten der Herbstkälte noch einige Waben hienäher werden, so sind diese zu entfernen, ehe die Strohmatten, Filzissen oder sonstiges wärmehaltendes Material eingeschoben wird. Auch die Bodenbretter werden noch einmal gründlich gereinigt und Kuberoberflächen eingelegt, damit im Frühjahr die Reinigung der Stöbe rascher von statten geht. Der Wintervorrat eines Bienenvolkes beträgt in den frühen Gegenden etwa 9 Kilogramm (Honig und Zuckersüßung), in den späteren Gegenden etwa 10 Kilogramm. Bei geringerem Vorrat besteht die Gefahr, daß das Futter kurz vor Beginn der neuen Tracht im Frühjahr zu Ende geht und die Bienenvölker dann doch noch verhungern. Damit genügend wasserreiches Futter im Stod ist, geben erprobte Imker gegen Ende Oktober dem Volk noch einen letzten Schoppen und münden damit ihren Bienenvölkern eine recht gute Überwinterung.

Wirtschaftlicher Bericht über den Schlachtviehmarkt in Karlsruhe am 10. Oktober 1939.

Marktauftrieb: Rinder 113, darunter: Ochsen 46, Bullen 24, Kühe 18, Ferkeln 25; Kälber 5, Schweine 21. Die Preise sind für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 46,5, sonstige vollfleischige 42,5; Bullen, jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,5; Kühe, jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,5, fleischige 34,5; Ferkeln (Kalbinnen), vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45,5; Kälber, beste Mast- und Saugfäher 65; Schweine: Schweine von 150 und mehr kg Lebendgewicht 61, 1. Schweine von 135 bis 149,5 kg Lebendgewicht 60, 2. Schweine von 120 bis 134,5 kg Lebendgewicht 59, Schweine von 100 bis 119,5 kg Lebendgewicht 55, Schweine von 80—99,5 kg Lebendgewicht 52.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernstr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krauß; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Teilteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Front und Heimat einander wert. Wir beweisen das am 14. und 15. Oktober bei der Reichs-Strafensammlung.

Frägt den Soldaten an der Front, was er geopfert hat, fragt den Mann im Bunker, in den Schützengräben, fragt den Soldaten der deutschen Wehrmacht, was alles er schon eingeseht und gegeben hat für Deutschland. Und dann, Volksgenossen in der Heimat, fragt euch selbst, was ihr getan habt, was ihr tun könnt, um auch dieses heldenhafte, selbstlosen Einjages der Soldaten an der Front wert und würdig zu erweisen. Am 14. und 15. Oktober wird die erste Reichsstrafensammlung für das Kriegswinterhilfswert von der DAF durchgeführt. An diesen beiden Tagen ist uns allen Gelegenheit geboten, ein Opfer für das Volksganze zu bringen, ein Opfer, das — mag es noch so reich sein — verschwindend klein ist, gemessen an dem, was die Männer in den Reihen der Wehrmacht Tag für Tag und Nacht um Nacht für Deutschland bringen.

Ein solcher Opferakt, wie ihn unsere Soldaten befehlen, ist höchste Verpflichtung für die Heimat. Der Kameradschaftsgeist, der die Soldaten der Wehrmacht zusammenschließt, er muß vollwertig ergänzt werden durch den Geist der Volks- und Schicksalsgemeinschaft, durch den selbstlosen und vorbehaltlosen Willen zur Hilfs- und Einjahbereitschaft der Heimat. Groß, gewaltig groß ist die Zeit, in die das Schicksal uns stellte. Laßt uns erkennen, daß wir nicht kleiner sind als unsere Zeit und die Pflichten, die sie uns auferlegt.

Mitten in der Kartoffelernte.

Grödingen, 12. Okt. Trotz der Ungunst der Witterung der letzten Tage ist die Hadruchtern'e auch in Grödingen in vollem Gange, gilt es doch im Blick auf die Lage unserer Ernährungswirtschaft, auch die letzte Kartoffel aus dem Boden herauszuholen und so zu verwerten, daß der Abfall bei weiterem Vorschreiten der Jahreszeit der denkbar geringste ist. Schon am frühen Morgen geht es, mit Hacken und Körben beladen, auf die Felder, kurz ist die Mittagspause, die man sich gönnt u. erst bei hereinbrechender Dunkelheit wird die Heimfahrt mit der eingebrachten Ernte angetreten. Kartoffelfeuer, wie wir sie in der Jugend kannten, brennen ja heute nicht mehr, weiß doch unsere Wissenschaft selbst diesen Abfallstoff in Form von Kartoffelkraut zu verwerten. Der Ernteertrag ist auch in diesem Jahre ein guter bis zufriedenstellender. Fleißig ist die Jugend dabei, bei der Ernte mit Hand anzulegen und wir sind gewiß, daß unter Mithilfe aller auch die Kartoffelernte in unserem Ort trotz des Leutemangels gut eingebracht wird.

Es wird gemistet.

Bergshausen, 12. Okt. Die Obstlerter in unserem Ort hat jetzt viel zu tun, und ungeheure Mengen nimmt sie in ihr gefräßigtes Maul auf, um dann den wohlriechenden Apfelsaft zu spenden, der als Most dann bis zur neuen Ernte den hauptsäch-

lichen Hausrunk liefert. Besonders das Mostobst ist ja in diesem Jahre gut geraten, sodas man nicht nur mengenmäßig einen guten Schlud ins Faß bekommt, auch der hohe Zuckergehalt des Obstes in diesem Jahre verbessert die Qualität beträchtlich. So wäre auch für den Hausrunk wieder gesorgt und es besteht ja die geläufige Redensart, daß alles in bester Ordnung ist, wenn man nur einen guten Hausrunk im Keller weiß.

Gute Baumpflege — gute Ernten.

Söllingen, 12. Okt. Nun ist auch in unserem Ort die Ernte des späten Obstes, insbesondere der Birnen und Äpfel, in vollem Gange. Der Ertrag ist auch bei diesen besseren Sorten ein überaus zufriedener und wieder einmal geht die immer wieder an die Obstbauer herangeragene Mahnung in Erfüllung: Pflege eure Bäume sorgfältig, dann erhaltet ihr auch bessere Ernten. Hier hat der hiesige Obstbauverein, der in den letzten Jahren mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, bahnbrechende Arbeit geleistet. Schon vor zwei Jahren plante er auf breiter Basis die Vorratswirtschaft und allen, die einst bei der großen Obstbauausstellung zu Gast waren und Gelegenheit hatten, auch einen Blick in den labellos hergerichteten Obstlagerraum zu tun, waren überaus von der Planmäßigkeit, mit welcher die Arbeit betrieben wurde. Unter dessen ist viel weitere neue Aufbauarbeit auch in unserem Ort geleistet worden und wir können stolz darauf sein, im Blick auf eine planmäßig betriebene Vorratswirtschaft an der Spitze Durlachs und der Pfinztaldörfer zu stehen. Gerade in diesen Tagen, in welchen die Einsparungen wieder beginnen, zeigt es sich, daß eine mit aller Energie betriebene Aufbauarbeit letzten Endes ihre Früchte trägt. Nicht nur in der Sortenfrage ist man schon vorwärts gekommen, auch in der sachgemäßen Obstbaumpflege, die allein einen qualitativ guten Ertrag garantiert, wurde ganze Arbeit geleistet. So kann der Obstbauverein Söllingen auch in diesem Jahre auf gute Resultate im Obsttrug zurückblicken und es ist zu hoffen, daß auch der kommende Abfall des Winterobstes den Erfolg verspricht, den man erwartet.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 12. Oktober 1939.

- Stala: „Heimatland“.
- Markgrafen: „Die fremde Frau“.
- Kali: „Die barmherzige Lüge“.



Vor keinem Feind wird Deutschland kapitulieren. Ein Volk hilft sich selbst. Darum opfere für das Kriegs-W.H.W.

Danksagung

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die unserer lieben Mutter

Lisette Walter

auf ihrem letzten Wege das Geleit gaben, Herrn Pfarrer Lipps für seine tröstenden Worte, den Krankenschwestern für ihre aufopfernde Pflege und dem Kirchenchor für die Kranzspende, sowie auch allen anderen für ihren liebevollen Besuch herzlichen Dank. Ebenso danken wir für die lieben Kranz- und Blumen Spenden.

Durlach-Aue, den 12. Oktober 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die erfolgreichste Reklame

ist ein Inserat in dem täglich erscheinenden

Durlacher Tageblatt!

Pfinztaler Bot

Weibliche Arbeitskräfte

zum Anmalen von WHW-Abzeichen gesucht

Anmeldung im Saal des Gasthauses „Krone“ Durlach. (Eingang im Hof)

Chem. Fabrik Petunia G.m.b.H.

Privatunterricht in

Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth

Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Tanzschule Goldschmidt

Adolf Hitlerstraße 76a

Beginn der

Herbst-Kurse

Auf Wunsch wird auch
Sonntagnachmittag unter-
richtet

Anmeldung und Einzel-
unterricht jederzeit

Filderkraut

trifft diese Woche ein bei

Wackershauser

zur Herbstzeit

Apfelquitten

zu verkaufen 4, Kilo 12 M
Turmbergstraße 6, Schwarz

Tafelbirnen

Pastoren und Steier's Hybriden
zu verkaufen
Turmbergstr. 20

Es biegen

sich die Bretter, wenn ihr
Parkett keine entsprechende
Nahrung bekommt. REGINA-
Hartwachs, ein reines Natur-
produkt, enthält alle Bestand-
teile, die zur richtigen Boden-
pflege notwendig sind. Daher

REGINA HARTGLANZWACHS

Zu haben bei:

Anna Münch-Baust
Hch. Raßfeld jr.
F. Scheuble, Farowaren
Drogerie Brüder

2-Zimmer-

Mauzarten-Wohnung

in schöner Lage auf 1 November
zu vermieten.
Angebote unter Nr. 451 an der
Verlaa erhalten

Gut möbl. Zimmer

in Einfamilienhaus, Turmbergstr.
zu vermieten
Näheres im Verlag.